

Göttliche Rhetorik der Güte

Dr. phil. Martha von Jesensky (2021)

Redekunst (Rhetorik) ist die Lehre von einer kunstmässig geübten Rede mit ihren Regeln, ihrem Aufbau und Stilformen, so die allgemeine Definition. Sie ein wichtiger Bestandteil der kommunikativen Kompetenz - das heisst, die Fähigkeit sich effizient und verständlich auszudrücken. Heute, wie in allen Zeiten, ein Schlüssel zum Erfolg. Auch der antike Philosoph und Bischof, der heilige Aurelius Augustinus (4. Jahrhundert), hat sie fast bis zur Perfektion beherrscht. Doch im Gegensatz zu modernen Sprachwissenschaften ortete er diese Fähigkeit im **Uranfang** der göttlichen Schöpfung, konkret in der „ewigen Vernunft“, die durch das Wort Gottes zu uns geredet hat und bis heute redet.

Dieses Wort, so Augustin, sprach im Evangelium durchs Fleisch, es *klang von draussen in die Ohren der Menschen, auf dass sie glaubten und **innwendig*** (nach Wahrheit) *suchten, wo der gute und alleinige Lehrer alle Schüler belehrt. Dort hörte ich deine Stimme, Herr, die Stimme, die zu mir sprach.* (Vgl. „Bekenntnisse“ / Elftes Buch)

Aus einer inneren Erkenntnis heraus sagt dann Augustinus: In diesem Uranfang hat Gott Himmel und Erde geschaffen, in seinem Wort, in seinem Sohne, in seiner Kraft, in seiner Weisheit und Wahrheit. Staunend und ehrfurchtsvoll ruft er:

„Wunderbar dein Sprechen, wunderbar dein Schaffen!
Wer kann's fassen, wer es beschreiben? Was für ein

Lichtstrahl ist's, der mich trifft, mein Herz durchbohrt und doch nicht verletzt? **Ich schaudere und erglühe, schaudere, weil ich ihm so unähnlich bin, erglühe, weil ich ihm doch auch ähnlich bin.** Die Weisheit ist es, die Weisheit selbst, deren Lichtstrahl mich trifft und den Nebel um mich zerreisst, der mich doch wieder bedeckt, wenn ich von ihm abfalle (...) Denn so sehr ist meine Kraft geschwächt in meiner Not, dass ich **nicht ertragen kann, was mir doch gut tut ...**“ (Vgl. „Bekenntnisse“ / Elfte Buch *dtv klassik*, 1982, S. 307-308)

Augustinus, der erfolgreiche Rhetoriker, kann also nicht ertragen, was ihn heilen könnte. Warum? Eine Antwort darauf könnte uns das Gleichnis JESU „*Arbeiter im Weinberg*“ geben.

Siehe hierzu Matthäus 20,1-16:

„Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen sein Haus verliess um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder auf den Markt und sah andere dastehen die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste Stunde und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder auf den Markt und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal ging, traf er wieder einige, die dort herumstanden. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?

Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geh auch ihr in meinen Weinberg!

Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinberges zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den letzten, bis hin zu den ersten. Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die ersten an der Reihe waren, glaubten sie mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten nur einen Denar.

Da begannen sie zu murren und sagten: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt; wir aber haben den ganzen Tag über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem letzten ebensoviel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder **bist du neidisch, weil ich (zu anderen) gütig bin?**“

Eine Urform der Sünde

N e i d ist eine feindselige Gesinnung, eine Missgunst über den Besitz, das Ansehen oder die Vorzüge eines anderen Menschen, begleitet mit dem Wunsch, diese Vorzüge selbst zu besitzen. Neid ist nach Genesis (4,1-16) eine **Urform der Sünde**.

Auch Augustin war vor seiner Bekehrung neidisch, wenngleich sich sein Neid in einer versteckten Form (etwa Neid auf sorglose Freude bei anderen) äusserte. Im sechsten Buch seiner „Bekenntnisse“ (Kapitel: *Der beneidenswerte Bettler*) gibt er Auskunft darüber: (Auszug)

„Ich lechzte nach Ehre, Reichtum und ehelichem Glück (...) Diese Gier bereitete mir bitterste Not (...) Da erblickte ich auf einer Gasse Mailands, die ich durchschnitt, einen armen Bettler, der vermutlich angetrunken und nun lustig und guter Dinge war. Und ich seufzte auf und redete mit meinen befreundeten Begleitern über die mancherlei Schmerzen, die wir uns mit unseren Torheiten selbst bereiten. Denn mit all unsren Bemühungen, wie auch ich sie auf mich nahm, der ich von Begierden gestachelt die Last meines Unglücks daherschleppte und schleppend immer noch vergrösserte, wollten wir doch nichts anderes als sorglose Freude erlangen, wie jener Bettler...“ (Vgl. „Bekenntnisse“ Kapitel: *Der beneidenswerte Bettler* / 6. Buch)

N e i d verzerrt die Kommunikation, schwächt die Spontaneität und stört die zwischenmenschliche Beziehung. Auch in kirchlichen Kreisen. Er ist oft ein verborgenes Laster, viele wollen ihn gar nicht haben, es drängt sich einfach auf. Keine, noch so hohe (psychologische oder soziologische) kommunikative Kompetenz kann ihn „auslöschen“, es sei denn, man wendet sich an den wahren Lehrer der höheren Redekunst, *Jesus Christus*. In all seinen Reden und Botschaften ist er souverän, gerecht, behutsam,

grosszügig, nicht verletzend und doch konsequent. Am besten drückt das *Paulus* in seinem Korintherbrief (13) aus: (Auszug)

„Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, / hätte aber ich die Liebe nicht, / wäre ich dröhnendes Erz oder lärmende Pauke.

Und wenn ich prophetisch reden könnte / und alle Geheimnisse wüsste; / und alle Erkenntnis hätte; / wenn ich alle Glaubenskraft besässe / und Berge damit versetzen könnte, / hätte aber die Liebe nicht, / wäre ich nichts.

Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, / und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergebe, / hätte ich aber die Liebe nicht, / nütze es mir nichts ...

Die Liebe handelt nicht ungehörig, / sucht nicht ihren Vorteil, / lässt sich nicht zum Zorn reissen, / trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, / sondern freut sich an der Wahrheit ...“

Nun was können wir für uns selbst tun, angesichts dieses anspruchsvollen Programms? Ich denke, als erster Schritt wäre, dass wir uns freuen über diese Belehrungen.
